

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 14

Artikel: Abgeblitzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

Ein junger Appenzeller hat sich seit einiger Zeit in Zürich niedergelassen, er hatte seine Jünglingsjahre in einem erstklassigen St. Galler Institut zugebracht und brüstet sich viel mit seiner guten Bildung und seiner Intelligenz. Letzthin lud er eine Mitarbeiterin des Nebelspalters, mitunter vielen anderen Gästen, zum Mittagessen ein. Beim Dessert brachte er das Gespräch natürlich auf sein Lieblingsthema und anstandshalber mußten die Gäste ihn und seine Mitkantonsbürger loben.

Unsere Mitarbeiterin ergriff auch das Wort und sagte ruhig lächelnd:

„Ich habe schon oft bemerkt, daß Ihre Landsleute, die außer dem Kanton wohnen, viel intelligenter und witziger sind, als die, die zu Hause bleiben. Ich war letzthin oben im Appenzellerlandchen, um „Stoff“ zu sammeln, fand aber sehr wenig von dem kernigen Wit, den Ihr im ganzen Schweizerland und über die Grenzen hinaus berühmt gemacht habt.“

„Ja, da haben Sie schon recht. Das kommt ganz einfach daher, daß wir im Appenzellerland ein Kantonsgesetz haben, nach dem unsere Kantonsbürger den Heimatort nur dann verlassen können, wenn sie vorher ein diesbezügliches Gramen abgelegt und den Beweis von Intelligenz gegeben haben!“

„Ach, ich verstehe, und da sind Sie eben geschmuggelt worden!“

Elon

Festspielzauber Zürich 1921

In Zürich schrieb man vor dem „Parsifal“. Nun hat man glücklich es so weit „gebrungen“ Und sich, wie's überall längst Brauch, Sur Schreibart „Parsifal“ hindurchgerungen! e



Rägel: Mit Euerer Gring, wo-n 'r über d' Östere uf dr Straß und uf de Trottoärere gha händ, chönder I sust näd breit mache i dr Stadt ine.

Chueri: Was wettid au Ihr wölle, wie's ame Sundig i dr Stadt innen usgsieht. Ihr sind froh, wä mer Jane Werchig leolnd in Euerer Umpe-laschischluttue.

Rägel: Eueri Schnupftöpfe wæste hän i ä na nie uf eme Panorama abgsügt gseh. Über am Östernendig bin i doch im Bahnhof une gä, wo-n i uf Boppilissen abe bi und sää bin i. Chueri: Und do? Was hät I do nüd paßt?

Rägel: I chan I scho säge, herr Konstablér, daß euferein um de Säufstal umen ame Werchig ä schöneri Gring hät weder Ihr uf em Bahnhofplatz ame Sundig.

Chueri: Ihr meind allroeg, will Ihr vo hinne enere Lampfvalze glich gsehnd, Ihr hebd Alage zu Straßeninspektér.

Rägel: Da sind ganz Schusle voll Bütschi, Sigarettümpe, ful Zitrone, verzehrt Gravate, Sigarettrücke umegläze, von Hunde nüd z'rede.

Chueri: Ihr heidt halt sellen en Chratte mitneh.

Rägel: Nei, aber rendabillcher wär's, wenn f' de Stadtrat statt uf de Samtgä is Rathus le uf de Sundigemorge am sechst in Bahnhofplatz oben lädtid und jedem en birchenen Bäsen i d' Hand gäbtid!

Jeder Radfahrer

der dieses Inserat und 30 Cts. in Briefmarken ein- sendet, erhält gratis etwas sehr interessantes.

Transitfach 123

Bern 4.

Visitenkarten liefert prompt die A.-G. JEAN FREY, Buchdruckerei, Zürich

Der ergänzte Klassiker

Eine literarische Neuheit, die im Lande der Schulmeister bald Schule machen dürfte, offenbart sich im neuesten Heft „Die Schweiz“. Man liest da nämlich des Dramatikers Friedrich Hebbel bekannten Ausspruch: „Bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher“ mit der aufgepflanzten Ergänzung (von Böglis): Und lächelt uns Beides, so fehlt uns der Durst.“ (!) Diese sinnige Machination, daß sich verehrte Zeitgenossen an die Rock-schöze toter Klassiker hängen, um sie zu verschlimmern, eröffnet eine beglückende Perspektive. Man kann auf die erheiterndsten solcher Ergänzungsfälle gefaßt sein. Zum Beispiel:

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen.“ (Schiller.)

„Vorausgesetzt, daß er nicht Auto fährt.“ (Böglis.)

* * *

„Ich kenne diese Welt nicht mehr!“ (Hebbel.)

„Das kommt vom vielen Durst, alter Mann!“ (Süber.) e

Die Gifftmischer

Amerika Europas gelehriger Schüler. Eine wirklich erfreuliche Nachricht trifft aus dem chemischen Versuchslaboratorium des Kriegsamtes in Washington ein: die Herstellung eines sichtbaren, flüssigen Gifftstoffes, von welchem drei Tropfen auf die Haut eines Menschen genügen, diesen sofort zu töten... Wie heißt es doch im „Zauberlehrling“: O, du Aus-geburt der Hölle. Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los! Denis

Dumme Frage

Wer denkt heutzutag bei dem kurs-fähigen Wort Goldmark an den Komponisten gleichen Namens?

Abgeblitzt

Beamter: Sie brauchen zur Heirat einen Chefähigkeitschein; Sie sind ja erst 17 Jahre alt!

Dame: Was! Einen Chefähigkeitschein? Ich hab' doch schon ein Kind und das ist doch wohl der beste Be-weis, daß ich zur Frau fähig bin!

Sebo

Kardinal v. Faulhaber

Die Sürsten, heißt's, den Bayern nicht mehr frommen!

Jedoch die Kirchenfürsten sind willkommen! e

Entente-Bolschewismus

Deutschland ertrinkt im roten Teich:
Wie Moskau wird's zum — Totenreich! k

Aphorismen

Monolog eines Dichters. Es gibt Erlebnisse, die nur zu jenen kommen, die sie ehrlich verdienen.

Briefkasten der Redaktion



Mühl. Die Kammerlichkeiten in München künden als neuesten aktuellen Schlager an: „Der feierliche Einzug des Kardinalsbischofs Dr. von Faulhaber.“ Unmittelbar darunter steht: „Ein nettes Brüderchen.“

K. S. in H. In der A. S. S. sah man dieser Tage einen Schweizer, Dr. phil., 44 Jahre alt, von Geburt katholisch, sich auf diesem, nicht mehr ungewöhnlichen Wege nach einem Welbchen umsehen. Hoffentlich findet er eine, die von Geburt nicht minder katholisch ist. Im gleichen Blatt gelangte anlässlich des leichten Battistini-Gästspiels der Opernreferent zu folgender ebenso kühnem als blithaften Vision:

„Battistini's flammendes Temperament bleibt doch stets am Sügel einer im sichersten Körnen verankerten Auffassung.“ Vielleicht ist einer unserer künstlerischen Mitarbeiter im Sall, diesen Satz zu illustrieren, Sügel und Ankern dürfen aber dabei natürlich nicht fehlen! Freundlichen Gruß!

Theaterfreund in S. Die Entführung aus dem Serail hat bisher allerdings immer als komische Oper gegolten. Wenn man nun anlässlich der geplanten „Internationalen Festspiele“, die ein großes Werk umfassen, absolut ein „Singspiel“ daraus machen will, so wird ohne Zweifel ein gewisser Reiz der Neuheit damit bezweckt. Schad, daß man bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich die neueste Mozart-Äpotheke bewundern kann; nämlich „Die grüne Söhne, Musik von Mozart, zusammengestellt (!) von Meles Cinar“ (!). So besteht sich nämlich ein Ballett, das Hugo v. Hofmannsthal auf dem Gewissen hat. Die aus Mozart dazu zusammengestohlene Musik à la „Dreimäderhaus“ kommt natürlich erst in zweiter Linie! Bisher hat sich Mozart mit der „Zauberflöte“ begnügt. Gegen die ihm aufgedrängte „Grüne Söhne“ kann er leider nicht „scharfsinnig“ protestieren! Die grüngrüne Söhne klänge noch interessanter und wäre jedenfalls nicht zu beklagen, da im neuesten Heft „Die Schnecke“ Ernst Sahn in einem Gedicht von „lieblesen“ Augen zu singen und zu sagen weiß.

Frisch. Das betreffende Bonmot stammt von Heine und lautet: „Der Kommunist, welcher mit Rothschild seine 300 Millionen teilen will.“ Dieser schickt ihm seinen Teil, neun Sous — „nun laß mich mich nicht mehr!“

H. L. in M. Die betreffende Briefkastennotiz in vorlehrter Nummer bezog sich auf einen, der sich gern „gedruckt“ sehen wollte. Das „gedruckt“ war in diesem Fall ein Druckfehler.

Alter Nebelspalter-Abonent. Wenn Sie Gottfried Kellers Werke bestellt haben, werden Sie das kaum bereuen. Erst letzte Woche urteilte ein Blatt wie die Frankfurter Zeitung über Keller: „Man soll ihn lesen. Gerade heute. Denn er ist ein Trost wie keiner!“ Freundliche Grüße!

Einsendungen, denen nicht 20 Cts. in Briefmarken zur Rücksendung beiliegen, wandern, wenn nicht verwendbar, in den Papierkorb.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7

Telephon Selau 10.13

Schwerhörige hören wieder gut



mit
Siemens Phonophor
NEU!

Ausführung mit

OHRSPRECHER

NEU!



1309

SIEMENS & HALSKE A.-G.

LAUSANNE

